

# Größter Halt ist eine intakte Familie

Nach Blutkrebsdiagnose hatte Johannes Lutz schon mit dem Leben abgeschlossen / Rettung Stammzellenspende

Von Steffi Stocker

**Neubulach.** Rund drei Jahre nach der Diagnose »Blutkrebs« ist Johannes Wilhelm Lutz, freundschaftlich »langer Hans« genannt, zurück in den Reihen des DRK-Ortsverbands Neubulach.

Obwohl ein Stammzellenspende gefunden wurde, schlug sein Körper Kapriolen, die eine Erholung zur Odyssee werden ließen. Dank einer intakten Familie ist Lutz wieder auf einem guten Weg.

Heute deutet er bereits Schmerzen Mitte 2007 als erste Anzeichen der Erkrankung. Doch damals schob er sie auf Wirbelsäulenprobleme und Dauernachtschicht.

Ein Urlaub im Herbst sollte der zunehmenden Kraftlosigkeit Einhalt gebieten. »Doch ein blutiger Auswurf während eines Hustenanfalls löste einen Schock aus«, erinnert sich Lutz.

Der Hausarzt verabreichte ihm Antibiotika und er blühte wieder auf. »Die Werkstatt im



Johannes Wilhelm Lutz (links) hat den Kampf gegen den Krebs nicht aufgegeben. Bei der Suche nach einem Stammzellenspende wusste er Jörg Pfrommer (rechts) und den DRK-Ortsverband hinter sich.  
Foto: Stocker

Betrieb wurde zur Disko, so gut ging es mir«, erzählt der Industrieanlagenelektroniker. Nach acht Tagen war der Spuk vorüber und der Arzt vermutete einen Schwächeanfall.

Doch bei einem neuerlichen Arztbesuch bestand Lutz selbst auf einem großen Blutbild, da sich sein Allgemeinzustand nicht verbesserte. Das Ergebnis tags darauf, eine Anämie, also schwerer Eisenmangel, führte zur Einweisung ins Krankenhaus. Doch

die Ursache war nicht ersichtlich und Lutz wurde nach Tübingen verlegt. Am 19. Dezember dann die niederschmetternde Diagnose: Myelodysplastisches Syndrom (MDS), eine Form des Blutkrebses.

Als langjähriger Rotkreuzler ging er zur Recherche an den Patientencomputer. »Es war das erste und letzte Mal, denn schon im zweiten Satz stand, dass die Krankheit binnen sechs bis 30 Monaten

zum Tod führt«, fasst Lutz zusammen. Mitte Januar 2008 stimmte der 56-jährige dann einer Spendersuche zu. »Uns war schnell klar, dass wir reagieren müssen«, berichtet Jörg Pfrommer, Vorsitzender des DRK Neubulach. Eine Typisierungsaktion wurde organisiert.

Unterdessen hatte sich die Krankheit zu einer akuten myeloischen Leukämie entwickelt und die Chemotherapie startete. Während diese am Patienten nicht spurlos vorüber ging, erreichte ihn das Signal, dass ein Spender gefunden sei. »Erleichterung und Zuversicht machte sich breit«, sagt Lutz. Mit Katheder, hoher Chemo-Dosis und Medikamenten wurde er auf die Transplantation vorbereitet, die Mitte März erfolgte. Nach zwei Wochen wurde das Anwachsen der Stammzellen erkannt, wenn auch nicht in erhofftem Umfang.

Zu Hause regenerierte Lutz, ehe Anfang September eine erneute Verschlechterung seiner Situation einsetzte: Lungenerkrankungen und eine Sepsis im Kopf ließen den Blutdruck zusammenbrechen

und er fiel ins Koma. »Zu Weihnachten hatte ich den Lebensmut verloren«, erzählt er. Mit einer SMS verabschiedete er sich von allen Bekannten. Außerdem hatte er alle Elektro-, Wasser- und Heizungsinstallationen im eigenen Haus dokumentiert, um nach seinem Tod Reparaturen zu erleichtern.

»Wir waren betroffen und verzweifelt. Sollte es das denn nach diesem Kampf gewesen sein?«, beschreibt Jörg Pfrommer eine »Achterbahn der Emotionen«, die durch Lutz' gesamten Freundeskreis ging. Lutz' Ehefrau und Sohn wurde sogar schon kondoliert.

**Durchhalten, auch wenn es nicht einfach ist**

Doch sowohl die intakte Familie mit drei Kindern als auch ein Physiotherapeut erweckten neue Motivation und den Kampfeswillen des Kranken. »Aufgrund meiner Erlebnisse kann ich jeden Erkrankten nur motivieren, durchzuhalten, auch wenn es nicht einfach ist«, zieht Lutz sein Fazit.